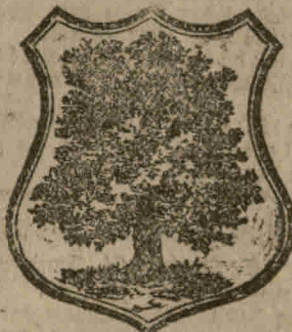


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 0.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Eröffnung des ersten republikanischen Reichstages.

Der Blick auf das Wichtigste.

Bei den schweren innerpolitischen Sorgen, die sich an das Zustandekommen des neuen Kabinetts knüpfen, darf der Blick auf das Wichtigste nicht vergessen werden, dürfen wir nicht vergessen, daß die Lösung der Krise unter allen Umständen durch die Konferenz von Spaa gebieterisch erheischt wird. Zur Stunde ist das Kabinett Fehrenbach noch nicht vollständig beisammen, aber es besteht kein Zweifel mehr darüber, wer nunmehr nach Dr. Köster die Leitung des Auswärtigen Amtes übernimmt. Und zwar hat man sich allerseits auf den früheren Ministerialdirektor Simons geeinigt, dem neben Herrn Fehrenbach die Aufgabe zufallen wird, die deutschen Interessen in Spaa zu vertreten. Simons stellt nicht den Typ des Salon-Diplomaten vor, wie ihn sich wohl manche gewünscht haben, er ist ein erfahrener Beamter und ein glänzender Jurist. Als Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes kennt er die internationalen Beziehungen sehr genau. Eine Anzahl ausgezeichneten Notens entstammen seiner Feder, und er hat gezeigt, daß er auch die neu auftauchenden Probleme, es sei nur der Bölkerbundgedanke erwähnt, sich zu eigen gemacht hat und ihm keineswegs etwa fremd und verständnislos gegenübersteht. Gleichzeitig ist Simons aber auch nicht ohne Kenntnis der wirtschaftspolitischen Zusammenhänge. Ist es doch bezeichnend, daß er nach seinem Ausscheiden aus dem Amt geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie geworden ist. Im ganzen ist er ein ehrlicher, klarer Kopf, der sich sicher nicht auf Spiegelfechtereien einlassen wird, sondern der von der Notwendigkeit einer ehrlichen klaren deutschen Außenpolitik überzeugt ist, und der dabei auch weiß, daß bei dem Hauptproblem der Außenpolitik jeden Staates, der Gesundheit Europas, die wirtschaftlichen Fragen auch die Hauptrollen spielen werden. In diesem Zusammenhange ist es auch interessant, daß Frankreich nunmehr um das Agerment seines neuen Botschafters nachgesucht hat. Und dieser neue Botschafter ist nicht etwa ein Mann der großen Politik oder ein besonders fähiger Berufsdiplomate, sondern ein führenderes Mitglied der französischen Wirtschaft. Herr Charles Laurent, so heißt der neue Mann, ist u. a. Vorsitzender des Verbandes der Bergwerks-, metallurgischen u. mechanischen Industrien. Er kommt also jetzt aus demselben Wirkungskreis, aus dem auch Simons kommt. Wir wollen das als gutes Vorzeichen nehmen, als ein Zeichen dafür, daß Frankreich bereit ist, fürderhin nicht mehr Prestigepolitik zu treiben, sondern daß in Zukunft die wirtschaftlichen Notwendigkeiten beider Länder bei der Erörterung der schwebenden Fragen den Ausschlag geben werden. Die führenden Gentementmitglieder haben sich über die Konferenz in Boulogne für mer entweder ausgeglichen oder sich mehr oder minder geheimnisvoll ausgedrückt. Es wäre falsch, jetzt schon über Spaa hoffnungs-

voll zu orakeln, aber die Zeichen der aufkeimenden wirtschaftlichen Solidarität mehren sich.

Die Kabinettsbildung.

Berlin, 24. Juni. Reichskanzler Fehrenbach hat die Verhandlungen über die Lösung der Krise und die Zusammenstellung seines Kabinetts fortgesetzt. Obwohl es ihm vorläufig nicht gelungen ist, sämtliche Schwierigkeiten zu überbrücken, wird in politischen Kreisen angenommen, daß die Kabinettsliste schon am morgigen Tage fertiggestellt sein wird.

Eine neue Schwierigkeit taucht bei der Besetzung des Wiederaufbauminiesteriums auf. Bekanntlich wurde in Aussicht genommen, das Wiederaufbauminiesterium vorläufig nicht zu besetzen. Wie wir erfahren, scheint die Deutsche Volkspartei Wert darauf zu legen, daß auch dieses Ministerium mit einer Persönlichkeit aus ihrer Mitte besetzt wird. Wie aus Kreisen der Partei erklärt wurde, möchte die Partei diesen Posten einer parlamentarischen Persönlichkeit übertragen, hat aber ihren Namen noch nicht festgesetzt. Bis jetzt steht nur fest, daß von der Deutschen Volkspartei dem Kabinett Dr. Heinze als Vertreter des Reichskanzlers und Reichsjustizminister, Herr v. Raumer als Reichschatzminister und Oberbürgermeister Dr. Scholz als Reichswirtschaftsminister angehören werden. Bezüglich der Haltung der Sozialdemokraten verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Es wird aber jetzt bereits auch in Kreisen der sozialdemokratischen Partei erklärt, daß in dem Fall, daß die Regierungserklärung die Mehrheitssozialisten zufriedenstellt, die Fraktion nicht abgeneigt wäre, das Vertrauensvotum für die Regierung zu billigen. Die Fraktion müsse aber erst die Absichten der neuen Regierung und vor allem den genauen Wortlaut der Regierungserklärung kennen, bevor sie zu der Frage Stellung nehmen könne.

Noch kein positives Ergebnis.

Berlin, 25. Juni. (Sig. Drahtber.) Während „Bosische Zeitung“ und „Berl. Tagebl.“ die Kabinettsbildung im wesentlichen als abgeschlossen ansehen, sagt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Bemühungen der Parteien, die Bildung des Kabinetts beschleunigt zustande zu bringen, hätten bisher noch zu keinem positiven Ergebnis geführt. Die anscheinend genannten Namen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten trafen noch nicht zu. Es heißt, daß der der Deutschen Volkspartei angehörende Oberbürgermeister Scholz (Charlottenburg) noch nicht als endgültiger Kandidat für das Reichswirtschaftsministerium bezeichnet werden könne. Ebenso wird bezweifelt, daß Landrat a. D. v. Raumer von der Deutschen Volkspartei, der als Reichswirtschaftsminister genannt wurde, diesen Posten erhält. Festzu- stehen scheint bisher nur, daß die demokratischen Minister Koch und Geßler in ihren Ämtern verbleiben und daß der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Heinze Reichsjustizminister und

Bizanzler werden würde. Alles übrige sei noch im Flusse und bisher in keiner Weise entschieden.

Reichstagseröffnung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die erste Sitzung des ersten Reichstags im republikanischen Deutschland ist in wesentlich weniger feierlicher Form vor sich gegangen, als das zunächst geplant und erhofft wurde. Man hat zwar altgeübter Sitte nach die Tagung mit einem Gottesdienst im Berliner Dom eröffnet, aber die Erwartung, daß sich nachher im Hause am Königsplatz auch schon die neue Regierung vorstellen und ihr mit Spannung erwartetes Programm unterbreiten würde, hat sich nicht erfüllt. Den angestrengten Bemühungen und der Festigkeit des neuen Reichskanzlers Fehrenbach war es allerdings gelungen, das Schiff seines Kabinetts, das zwei Tage zuvor sowohl von rechts wie von links torpediert worden war, schwimmend zu erhalten, aber die Arbeit des Sichtens der Lecks war noch nicht beendet. Herr Fehrenbach hatte den Vorstoß der Deutschen Volkspartei in der Richtung auf sogenannte „Fachminister“ allerdings in eine vollständige Niederlage verwandelt. Er hatte in bestimmtester Form erklärt, daß er gar nicht daran denke, die beiden Zentrumsminister Dr. Birtz (Finanzen) und Giesberts (Post) in die Wüste zu schicken, und die Deutsche Volkspartei hatte sich damit stillschweigend abgefunden, ohne, was eigentlich alle Welt erwartete, aus der Ablehnung ihres dringlichen Wunsches einen Anlaß zum demonstrativen Austritt aus der neuen Koalition zu erblicken. Aber es blieben noch das Schatzministerium und das Wirtschaftsministerium offen, für die an Stelle der ausscheidenden Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei nunmehr „hervorragend geeignete, fachmännisch vorgebildete Persönlichkeiten von Rang“ zu benennen hatte. Das kostete aber soviel Mühe, daß die neue Regierung wie gesagt in der Eröffnungssitzung des Reichstages noch nicht vorgestellt werden konnte. Der Tag wurde demnach mit dem Notbehelf der Konstituierung des Hauses durch Namensaufruf aller Mitglieder ausgefüllt. Da die Fraktionen wegen der Krise schon seit Tagen versammelt waren, kannte man sich schon, und bei Eröffnung der Sitzung gewann man außerdem einen Überblick über den Zuwachs der andern Parteien links und rechts von den eigenen Sitzen. Man stellte fest, daß Herrn von Kardorff der Wechsel nach links zu der Deutschen Volkspartei anscheinend sehr gut bekommen ist, und daß im übrigen das Gesicht des neuen Hauses sich von dem des alten äußerlich wenig unterscheidet. Nur die Zahl der Bänke hat sich vermehrt wie die Zahl der Mitglieder. Angesichts des nüchternen sachlichen Ganges der Verhandlung mußte man sich beinahe gewalttätig vor Augen halten, daß dieses Parlament zu großen Dingen berufen ist, wenn das Schicksal ihm ein langes Leben beschert. Die Unsicherheit der innenpolitischen Lage und die „Drohung von Spaa“ waren

Orion

Arbe

angefsd

aus t

eigen

Frit

Sohlen
Hosen-
Leder

um
auch für
un
empfehl

Max

Bei
Husten, He
Bronchial
wurst, Sch
nur Tee
Bentscha,
Waldenbu

Epillapp
und
ähnliche
Anfragen
Heusinger

Gebräuch

Menial
Preis M
Fällen: 6
(Tropfen
Tee) Bre
Nachsch
Labors
Berl

Gaude

Morgen

Ge

und

So

Zahlr
entgegen

Kurthe

Ch

daher wie zwei riesige Fragezeichen von der noch immer leeren Wandfläche oberhalb des Präsidentensitzes abzulesen und gaben dem ersten Tage des neuen Reichstages ein so ganz anderes Gepräge als wir alle gewünscht hätten.

1. Sitzung, 24. Juni.

Das Haus ist sehr gut besetzt. Die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge sind zahlreiche Vertreter fremder Staaten anwesend.

Am Regimentschef: Witzlawer Koch.
Um 3 1/2 Uhr eröffnet der Alterspräsident Wg. Kiele-Braunschweig (Soz.) die Sitzung und erklärt den

ersten deutschen republikanischen Reichstag für eröffnet.

Als vorläufige Geschäftsordnung wird die der Nationalversammlung angenommen.

Zu Schriftführern werden die Wgg. Frau Bohm-Schuch (Soz.), Frau Agnes M. S., Dr. Pfeiffer (Fr.) und Mallewisch (Dschm.) bestimmt.

Es wird dann der Namensaufruf der Abgeordneten vorgenommen. Es fehlen u. a. noch die Wgg. Dr. Heilmann und Dr. Hugenberg. Beim Aufruf des unabhängigen Wg. Wittkott, der gestern vom Reichsgericht wegen Landesverrat zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, ruft Bede-

bour (U. S.): Der ist unter Rechtsbruch verurteilt worden und kann deshalb nicht hier sein! (Marke.) Beim Aufruf des Wg. Stinnes (Dr. Wpt.) ruft Wg. Adolf Hoffmann (U. S.): Wenn das Geld im

Raisten klagt! (Anrufer, Heterität bei den Unabhängigen.) Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 432 Abgeordneten. Es fehlen also nur 34 Abgeordnete. Der Alterspräsident stellt fest, daß der Reichstag also beschlußfähig ist.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr: Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und der Schriftführer. — Schluß 4 Uhr.

Deutschlands Entwaffnung.

Berlin, 24. Juni. Bei der deutschen Regierung sind in der Entwaffnungsfrage zwei Noten eingegangen, eine vom Präsidenten der Friedenskonferenz, die andere vom Obersten Rat.

Die Note des Obersten Rates ist eine Ergänzung der Note des Präsidenten der Friedenskonferenz.

Wie weiter gemeldet wird, zählt die erste von drei dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation zugegangenen Noten in der Entwaffnungsfrage die verschiedenen Ver-

stöße gegen die militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages auf, die Deutschland von den Alliierten zur Last gelegt werden.

Es wird dann in einzelnen darauf hingewiesen, die Alliierten seien darin einig, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages über die Ent-

waffnung Deutschlands, sowohl was die Seeres-kräfte als auch was das Kriegsgerät betrifft, rest-

los durchgeführt werden müssen. Deshalb muß es bei der Herabsetzung der deutschen Seeres-

kräfte auf 100 000 Mann verbleiben.

Die Sicherheitspolizei sei innerhalb dreier Monate aufzulösen, dafür könne die schon vor dem Kriege bestehende Ordnungspolizei auf 150 000 Mann, somit um 70 000 Mann gegen ihren Stand vom Jahre 1913 er-

höht werden. Ferner fordern die Alliierten, daß die deutsche Gesetzgebung ausdrücklich in Einklang mit den militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages gebracht werde, womit, wie

aus der zweiten Note hervorgeht, insbesondere die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht durch Gesetz gemeint ist. Fern-

er werden in der Note gesetzliche Maßnah-men gegen die Ausfuhr von Kriegs-

material verlangt. Endlich wird auf wirk-samen Maßnahmen zur Auflösung der

Sinnohnerwehren bestanden.

Die zweite Note gibt insbesondere Einzel-

heiten über den Ersatz der Sicherheitspolizei durch die

150 000 Mann Ordnungspolizei.

Die dritte Note fordert mit Rücksicht auf die unvollkommene Ausführung der Auslieferung

des militärischen Luftfahrmaterials, daß die Anfertigung von Luftfahrmaterial in

Deutschland, die am 10. Juli wieder hätte beginnen können, erst drei Monate nach voll-

ständiger Durchführung der Auslieferungspflicht wieder aufgenommen werden darf.

Die alliierten Botschafter in Berlin.

Paris, 24. Juni. „L'Avant“ teilt mit: Auf Grund des Beschlusses der Konferenz von Vortogne, daß die Großmächte ab 1. Juli in Berlin sich durch Botschaf-

ter vertreten lassen wollen, wurde von der französi-schen Regierung als Botschafter in Berlin der Ehren-

präsident des Rechnungshofes Charles Laurent in Aussicht genommen.

Die französische Regierung forderte bei der deut-schen Regierung das Agrement für Charles Laurent, den für Berlin bestimmten französischen Botschafter, ein. Das Agrement wurde bereits erteilt. Laurent ist Inhaber des Großkreuzes der Ehren-legion, erster Ehrenpräsident des Rechnungshofes, Vorsitzender des Verbandes der Bergwerks-, metal-lurgischen und mechanischen Industrien, Mitinhaber des Verwaltungsrates der Suezgesellschaft, der Ge-sellschaft der Orleans-Eisenbahnen und Vorsitzender der Gesellschaft Thompson u. Houston. Er war wie-derholt mit finanziellen Missionen der französischen Regierung im Auslande betraut.

England wird nach dem „Petit Journal“ Lord Aberdeen zum Botschafter in Berlin ernennen, der der Vertreter Englands bei der Banque Ottomane war. Sein bürgerlicher Name war Edgar Vincent. Er wurde kürzlich zum Peer ernannt.

Der italienische Botschafter bei der jährlichen Geschäftsträger de Martino bestimmt worden.

Der belgische Gesandte in Tokio, Graf de la Faisle de Lamerghen, ist zum Gesand-ten in Berlin ernannt worden.

Brenkische Landesversammlung.

146. Sitzung, 24. Juni.

Am Regimentschef: Frischel.

Der Antrag des Geschäftsordnungsausschusses um sofortige Entlassung des Wg. Nilius, der gegen-wärtig eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen Ver-litten ausschließlich politischer Art (Drohung mit Ge-walt, Behörden zu einer ungesetzlichen Handlung zu veranlassen, Bildung bewaffneter Verbände, Freiheits-beraubung und ähnliches) verbüßt wurde gegen die

beiden Parteien der Rechten unter lebhaftem Beifall angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die

vorläufige Regelung des Staatshaushaltes für das Rechnungsjahr 1920, der in einem einzigen Paragraphen bestimmt, daß das Gesetz über die vor-läufige Regelung des Staatshaushaltes auf die Mo-nate April bis September 1920 ausgedehnt wird, wurde in allen drei Beratungen ohne Aussprache

angenommen.

Es folgt der Antrag des Verfassungsausschusses auf Abänderung der Reichsverfassung über die preussischen Steuern im Reichsamt.

Der Antrag bezweckt die Verlängerung der in der Verfassung gegebenen Fristbestimmung für die Ernennung der Reichsratsmitglieder, damit die Re-gelung der Verhältnisse der Provinzialverwaltun-gen berücksichtigt werden kann. Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache angenommen.

Dann vertagt sich das Haus auf Montag, 25. Juli, vormittags 11 Uhr: Übergang der Standesherrlichen Begrenzungen an den Staat. Meine Vorlagen.

Schluß 4 Uhr.

Die Aufhebung der Stellbewirtschaftung.

Breslau, 24. Juni. Zu einer Sitzung des Schlesischen Landbundes waren auch Mitglieder des Provinzialvereins der Fleischer und Viehhändler Schlesiens und der Breslauer Fleischerinnung ein-geladen worden. Es handelte sich um Stellung-nahme zur Aufhebung der Zwangswirtschaft und die Frage, wie sich die Fleischer und Viehhändler zu dem Vorhaben des Landbundes stellen wer-den. Das Ergebnis der Verhandlungen war die

Annahme einer Entschliebung, die unter anderem folgendes besagt:

„Die Abgeordneten der Landwirtschaft und des Fleischerhandels geben der Regierung we-gen der Schwierigkeiten, welche die Fleischpreis-erhöhung hervorgerufen hat, die Erklärung ab, daß die amtlichen Stellen die Schuld daran tra-gen, daß die Preise für Fleisch erheblich verteuert werden. Die Landwirtschaft sieht in der Be-

behaltung der Zwangswirtschaft und der damit bedingten Produktionsver-ringerung das Grundübel des Fleisch-mangels und deshalb sind Landwirtschaft und

Fleischerberuf der festen Überzeugung, daß nur eine baldige völlige freie Bewirtschaf-tung das Übel heilen kann. Die Landwirt-schaft ist nicht in der Lage, das Vieh billiger als zu den von der Regierung festgesetzten Preisen hergeben zu können. Die durch die Innung ver-tretenen Fleischer erklären einstimmig, daß sie ein Pfund netto Fleisch je etwa 1 Mark bil-liger abgeben können, wenn die verteuerten

vielen Fleischstellen endlich ausgeschaltet wer-den. Fleischerhandels und Landwirtschaft wollen in dieser schweren Zeit in keiner Weise die Le-bensmittel der notleidenden Bevölkerung un-nötig verteuern. Sie halten es beide für ihre

Pflicht, alles zu tun, um dem Notstand und den aus demselben entstehenden Folgen nach besten Kräften entgegenzuwirken. Die im letzten

Jahre zur Verbilligung der Lebensmittel her-gegebenen ungeheuren Beträge, die an das Aus-land gezahlt wurden, würden nur zum Bruchteil erforderlich sein, um auch die im Lande selbst gewonnenen Produkte zu verbilligen.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Schwarzwaldbädel.“

Operette von Leon Jessel.

Leon Jessels beliebteste Operette bereitet nun auch den Besuchern des Kurtheaters einige vergnügliche Stunden. Man sieht dieses von manchen originellen Wendung belebte Bühnenwerk immer wieder gern, weil es auch in der Musik von der üblichen Schablone abweicht und keine Konzeptionen an getanzte Posen macht. Der Komponist klebt nicht nur am Walzer und am Tanzduett, sondern überrascht in der Partitur, die man zu den besten der letzten Zeit schlechthin rechnen darf, auch durch neue harmonische Wendun-gen und individuelle Figurationen. Die gestrige

Aufführung auf der Sommerbühne in Salzbrunn war mit gewohnter Sorgfalt vorbereitet worden und stimmungsvolle Bühnenbilder des Schwarzwaldes sang

Erna Hertel mit schönen stimmlichen Mitteln, auch ihre temperamentvoll-naturvolle Art der Dar-stellung zeichnete sich durch Drolerie, Humor und Schwingkraft aus. Der Domkapellmeister fand in

Oskar Paesler, der jeder billigen Sentimentali-tät feindselig aus dem Wege ging, einen sehr geach-tenen Vertreter. Eine stimmungsfähige, raffige Berliner Dame von Welt war Wilma Felsch, die auch

schauspielerisch die Rolle der koketten Markwina mit lebendwürdigem Humor verkörperte. In Erich

Witschach, dessen Gesang auf voller Denkmöhe stand, hatten die Damen einen ausgezeichneten Part-ner, desgleichen in dem Darsteller der Rolle des

Richard, dessen Name nicht auf dem Programm ver-zeichnet stand. Von den übrigen Mitwirkenden mag noch Otto Oken genannt werden, der den Oskari

mit behäbiger Komik gab, ferner Eilich Schulte, die sich mit der Rolle der elken Traubel schauspielerisch sehr geschickt abwand. Die Stimmung des Publikums während der Aufführung war so gut und der Beifall so stark, daß ein Erfolg für weitere

Aufführungen gesichert erscheint. B. M.

Letzte Telegramme.

Sozialdemokratische Interpellationen.

Berlin, 25. Juni. Die sozialdemokra-tische Reichstagsfraktion nahm, wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, Stellung zur Woh-nungsfrage und beschloß, eine Interpellation ein-zubringen. Weiter beschloß sie sich mit der Ar-beitslosenfrage und stimmte der Einbringung folgen-der Interpellation zu: Was bedeutet die Regierung gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit zu tun? Wie geht sie insbesondere in der jetzigen

Krise die Stilllegung von Betrieben zu verhindern und Arbeitsgelegenheiten zu beschaffen? Ferner wur-den zwei Fraktionsmitglieder beauftragt, die

Steuerfrage, besonders aber die Einkommen-steuer, eingehend zu prüfen und Vorschläge auszu-arbeiten, nach denen die Güter beim Steuerertrag

beschnitten werden könnten. Weiter wurde beschlossen, in eine Prüfung der Personalfrage anlässlich der

Kabinettsbildung nicht einzutreten.

Friedrich Bayer †.

Köln, 25. Juni. Im 68. Lebensjahre verstarb in Dederhusen bei Köln der Geheimrat Kommerzienrat Friedrich Bayer, der Gründer der weltbekann-ten Farbenwerke Friedrich Bayer u. Co., welcher auch

vorbildlich sozial wirkte.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 27. Juni (4. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abend-mahls, vormittags 9 Uhr Probepredigtgottesdienst

in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Rabatten-hausparrer Merenski aus Naumburg a. d. Saale, vorm. 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu

Nieder Salzbrunn: derselbe. Vormittags 8 1/2 Uhr Ge-meindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Vikar Friedrich

Göbel. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. — Mittwoch den 30. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abend-mahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr

Pastor Teller.

Wettervorhersage für den 26. Juni:

Veränderlich, windig, etwas kühler, auch Regen.

ZuckkooH
Crème

die gute, nicht fettende ZuckkooH-Crème, weitaus das Beste zur Verschönerung und Verfeinerung des Ge-sichts und der Hände, ist jetzt wieder überall in alter, vorzüglicher Friedensqualität zu haben. Neu! ZuckkooH-Crème fettlos (für trockene, spröde u. aufgesprungene Haut) und ZuckkooH-Elite-Crème, die Königin aller Haut-crèmes (für ganz verwöhnten Geschmack).

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. M. für Heilame und
Inhaber: G. Anders, sämtlich in Waidenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 146.

Freitag, den 25. Juni 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juni 1920.

Das Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes

hielt im Fremdenhof „Schwarzes Roß“ eine Vertreterversammlung ab. Der Vorsitzende, Dr. Spazier, wies darauf hin, daß die letzten Wochen dem Ausbau der Organisation gewidmet waren. Die Gliederung der Beamtenvereine in Fachgruppen ist durchgeführt. Neu beigetreten ist dem Bezirkskartell der Polizeibeamten-Genossenschaft. Durch das Bezirkskartell wurden die Eingaben der Ortskartelle wegen Einreihung der Orte des Kreises in dieselbe Steuerungsklasse wie Breslau weitergegeben.

Als 1. Schriftführer wurde Einfahrer Sundt gewählt. Die Vorstandsmitglieder, Telegraphenverführer Klose und Lehrer Hartwig, berichteten über die Bestrebungen der Volkswirtschaftlichen Handelsgesellschaft, G. m. b. H. in Waldenburg, und empfahlen den Ortskartellen im Interesse der wirtschaftlichen Selbsthilfe dazu Stellung zu nehmen.

Weiter wurde Stellung genommen zu der immer weiter steigenden Steuerung, durch die die Gehaltserhöhung längst überholt ist. Es wurde der Vorschlag gemacht, an die Regierung wegen Abbau der Preise heranzugehen. Die gewaltige Erhöhung der Fleischpreise wurde scharf verurteilt und auch die ungenügende Versorgung des Kreises mit Lebensmitteln scharf kritisiert. Der Kreis Waldenburg steht gegenüber Breslau in der Belieferung zurück. Die große Zahl der unterernährten und lungengefährdeten Kinder im Kreise muß darunter besonders leiden. Es wurde folgende

Entschliebung

an die Regierung einstimmig angenommen:

Das Waldenburger Kreiskartell aller Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrer erhebt scharfen Protest gegen die

vor kurzem erfolgte Erhöhung der Brot- und Fleischpreise. Es erwartet einen Abbau derselben, sowie der übrigen Lebensmittelpreise und eine reichliche Belieferung des Industrie-freies Waldenburg mit Nahrungsmitteln. Sollte eine Senkung der Preise nicht bald erfolgen, so sieht es sich genötigt, in eine verstärkte Gehaltsbewegung einzutreten.

Eine zweite Entschliebung an den deutschen Beamtenbund fand ebenfalls einstimmige Annahme:

Die Vertreterversammlung des Kreiskartells Waldenburg fordert die sofortige Erhöhung der Feuerungszulagen auf 150 Prozent. Sie ersucht den Deutschen Beamtenbund, die Reichsregierung nicht im Zweifel zu lassen, daß im Weigerungsfalle die Beamtenchaft von dem ihr zustehenden Mittel der Arbeitsniederlegung Gebrauch machen wird. Wir ersuchen um Durchführung unserer Forderung bis zu einem bestimmten Termin, der nicht über den 15. Juli hinausgehen darf.

Zum Schluß der recht anregend verlaufenen Sitzung wurde beschlossen, seitens des Kreiskartells noch einmal für die Orte einzutreten, die bisher trotz aller Bemühungen nicht in die Steuerungsklasse B gekommen sind.

* Ein dringendes Telegramm. Die Vereinigung Niederschlesischer Arbeitgeberverbände hat an das Reichsfinanzministerium folgendes dringende Telegramm gerichtet: Infolge des Steuerabzuges vom Lohn gibt sich in den Städten Niederschlesiens, insbesondere in Görlitz und Waldenburg eine schwere Beunruhigung der Arbeiterschaft und damit der Betriebe zu erkennen. Wir bitten das Reichsfinanzministerium, den Zeitpunkt des Inkrafttretens des Lohnabzuges möglichst bis zur weiteren Klärung der Lage zu verschieben oder entsprechend der niedrigeren endgültig zu zahlenden Steuer den

Steuerabzug auf weniger als 10 % mindestens bei niedrigerem Einkommen mit größter Beschleunigung festzusetzen.

* Stellungnahme der Landwirtschaftskammer gegen die Einziehung der Einkommensteuer durch die Arbeitgeber. Die Landwirtschaftskammer hat an die zuständigen Stellen folgenden Antrag gerichtet: „Durch Verordnung vom 21. Mai sollen mit Wirkung vom 25. Juni 1920 die Bestimmungen der §§ 45 bis 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 in Kraft treten. Danach werden sämtliche Arbeitgeber von diesem Tage ab verpflichtet sein, 10 Prozent des Arbeitslohnes vom Arbeitnehmer und Angestellten als vorläufige Einkommensteuer einzubehalten und für diesen Betrag Steuernmarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmers zu kleben. Die Schlesische Landwirtschaftskammer erblickt in diesen Bestimmungen eine außerordentlich verhängnisvolle Maßnahme, die geeignet ist, die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufs schärfste zu erschüttern und zu schädigen. Der politisch ungeschulte Arbeitnehmer, insbesondere der Landarbeiter, erblickt seinen Feind und den Uebeltäter zunächst in dem, der von ihm die Steuern einzieht. Es ist mit aller Bestimmtheit vorauszusetzen, daß die Einziehung eines 10prozentigen Lohnabzuges schwere Unruhe in unsere Landarbeiterschaft bringen wird, zumal die Arbeitgeber es unter den heutigen Verhältnissen unbedingt ablehnen müssen, die Steuerzahlungen in ihrer jetzigen Höhe — wie das früher regelmäßig geschehen ist — auf sich zu übernehmen. Wenn man erwägt, daß die Landarbeiter, deren Entlohnung zum größeren Teil in Deputat und nur zum kleineren Teil in barem Gelde besteht, bei Anwendung dieser neuen Vorschrift einen so geringen Lohn bekommen, daß sie in ihrer Lebenshaltung außerordentlich beschränkt werden und nicht mehr die notwendigen Anschaffungen machen können, so erscheint die Befürchtung gerechtfertigt, daß die Arbeiter sich diesen

Weißer Indianer.

Die Region des Amazonasstromes, des Königs der Ströme, dem Orrellana den Namen gab, weil er den Strom von den Indianern am Para „Amassona“ Bootszerstörer nennen hörte und aus diesem Anflug auf das Vorhandensein von Amazonen schließen zu dürfen glaubte, dieses weite Gebiet Südamerikas ist auch heute noch in manchen Gegenden für die Forschung eine Terra incognita. Das gilt vor allem für einzelne Teile des brasilianischen Staates Para, der sich zu beiden Seiten des Unterlaufes des Amazonasstromes ausbreitet. Der Durchforschung dieser so gut wie unbekannten Gegenden galt die Expedition, die der amerikanische Amazonenstromforscher Dr. Alexander Hamilton Rice in Begleitung seiner Gattin und einer Anzahl auf diesem Spezialgebiete erprobter amerikanischer Gelehrten im Juli vorigen Jahres angetreten hatte. Dr. Rice, der jetzt nach Neu-York zurückgekehrt ist, gab den Berichterstattern der dortigen Blätter interessanten Bericht über seine an Abenteuer aller Art reiche Reise, die dem Forscher um ein Haar das Leben gekostet hätte.

Das sensationelle Hauptergebnis der Rice'schen Expedition bildet die Entdeckung eines Stammes weißer Indianer, die noch dem Kannibalismus huldigen und sich als äußerst gefährliche Feinde den amerikanischen Forschern unliebsam bemerkbar gemacht haben. Die Entdeckung der weißhäutigen Indianer geschah ganz unerwartet: sie kamen den Amerikanern in dem Augenblick zu Gesicht, als diese vor den Augen der Wilden auftauchten. Dr. Rice hatte seine Frau und die anderen Mitglieder der Expedition in Esmeralda, seiner Operationsbasis, zurückgelassen und war mit dem Geologen der Expedition, einem Mitglied des amerikanischen Küstenvermessungs- und geographischen Amtes, sowie mehreren Eingeborenen in der Richtung des Flusses aufgebrochen, um

eine sieben Tagemärsche von seiner Basis entfernte kleine Insel kartographisch aufzunehmen. Er war mit seinen Begleitern auch ohne Zwischenfälle ans Ziel gelangt und hatte seine Arbeit vollendet. Einer der indianischen Führer war inzwischen in den am dieser Stelle zwischen Ufer und Insel rund 30 Meter breiten Fluß geschwommen, um Aussicht zu halten. Plötzlich tauchte zu seinem Entsetzen ein nackter Riesenkerl aus dem Busch auf, den er trotz seiner fast weißen Hautfarbe sofort als Indianer erkannte. Der Wilde eilte in raschen Schritten ins Gebüsch, und kurz darauf erscholl aus dem Buschwerk ein gellendes Geschrei. Mehr als 200 riesige Gestalten, von denen keine weniger als zwei Meter maß, sprangen aus dem Gebüsch heraus. Sie waren mit Bogen, Wurfspeisen, Speere und Lustgewehren bewaffnet. Dr. Rice erkannte sie sofort als Angehörige eines indianischen Stammes, dessen Auffindung das heiß-ersehnte, aber nie erreichte Ziel seiner sieben vorangegangenen Forschungsreisen gewesen war. Es waren Kannibalen, deren Sitz sich in einer Gebirgsgegend befindet und die in Venezuela, Colombia und Brasilien als die gefährlichsten aller das Amazonengebiet bewohnenden Wilden berüchtigt sind. Dr. Rice versuchte zunächst, sich mit dem Stamm mündlich zu verständigen. Vergeblich aber bediente er sich als Mittel der Verständigung der verschiedenen Indianerdialekte, die er ausnahmslos beherrscht.

Die Wilden antworteten auf alle Fragen nur durch Geschrei und Geheul und sprangen in den Fluß, indem sie ihre Waffen über den Köpfen hielten. Die amerikanischen Forscher waren für ein Gefecht nicht ausgerüstet. Sie hatten nur einen Revolver, eine Büchse und eine Kugelflinte zur Verfügung. Aber sie bedienten sich dieser Waffen mit solchem Erfolg, daß die Wilden, nachdem mehrere der ihrigen tot in den Fluß gefallen und zahlreiche andere verwundet worden waren, den Angriff aufgaben. Die Waffen der Weißen, die auf große Entfernungen den Tod

brachte, hatten ihnen ersichtlich Respekt eingegeben. Sie zogen sich denn auch rasch in die Deckung zurück, und 20 Minuten später hatten die Amerikaner ihr Lager abgebrochen und ihre Instrumente in das Kanoe gepackt, das die Richtung nach Esmeralda einschlug. Aber die Kannibalen gaben die Sache noch nicht auf und liefen, um die Reisenden in Sicht zu behalten, am Ufer dem Kanoe nach. „Vier Tage und vier Nächte lang“, berichtete der amerikanische Forscher, „war für uns ein Schlaf nicht zu denken. Es war für uns ein Glück, daß die Wilden, die ja ein Bergvolk sind, keine Kanoes besaßen und sich deshalb damit begnügen mußten, in unserer Richtung am Ufer entlang zu laufen und ihre Wurfspeise hinter uns herzuschleudern. Es war immerhin ein Wunder, daß keiner von uns getroffen wurde. Nach dem vierten Tage bekamen sie die Sache glücklicherweise satt. Sie hatten wohl erkannt, daß sie nicht imstande waren, uns in ihre Hand zu bekommen, und hatten deshalb die Verfolgung aufgegeben. Drei Tage später waren wir in Esmeralda in Sicherheit.“

Dr. Rice zweifelt keinen Augenblick, daß er die jagendsten Wölfe oder nahezu weißen Kannibalen wiederentdeckt hat. Er glaubt, daß sie vorher nur ein einziges Mal gesehen worden sind, und zwar von dem spanischen Schiffsführer Bahadilla, der im Jahre 1763 noch unter der Herrschaft der spanischen Regierung diese Gegenden durchforschte. Die weißen Indianer sind nach der Annahme Dr. Rices Nachbarn des Indianerstammes der Marqui Ritares, dessen gefährlichste Gegner sie sind. Frau Rice, die ihren Gatten begleitete, hat damit in 19 Jahren die siebente Forschungsreise im Amazonengebiet ausgeführt und darf sich rühmen, in die Wildnis des Amazonengebietes tiefer eingedrungen zu sein, als eine andere weiße Frau vor ihr. Sie hat damit den Rekord gebrochen, den Frau Luis Agajiz aufgestellt, die im Jahre 1869 an einer von spanischer Seite ausgerüsteten Expedition ihres Gatten teilgenommen hatte.

Abzug nicht werden gefallen lassen; sie werden neue Lohnerhöhung fordern und im Falle der Ablehnung dieser Forderung in den Streik treten. Die Folgen eines Erntestreiks wären unermesslich groß. Vielleicht werden die städtischen Arbeiter sich mit diesen neuen Bestimmungen abfinden; auf dem Lande liegen die Verhältnisse aber ganz anders wie in der Stadt. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß die Durchführung dieser neuen Vorschrift auch für die Abstimmung in Oberschlesien verhängnisvoll werden kann. Die Landwirtschaftskammer hält es für ihre Pflicht, auf diese schweren Bedenken hinzuweisen, und bittet, auch dortgegen diese Bestimmung des Einkommensteuergesetzes nachdrücklich Stellung zu nehmen."

* **Dank an den Papst.** Einen Hirtenbrief als Ausdruck des Dankes für die Liebestätigkeit des Papstes Benedikt im Kriege hat der Kardinal-Bischof von Breslau, Dr. Vertram, erlassen. In dem Hirtenbriefe werden alle Schritte aufgezählt, die der Papst zum Besten der Gefangenen, zur Beseitigung der Hungersnot, besonders unter den Kindern Deutschlands usw. getan hat. Dem Papst wird für seine Liebestätigkeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Am letzten Sonntag ist der Hirtenbrief von allen Mängeln der katholischen Kirchen der Diözese Breslau verlesen worden.

* **Straßensperrung.** Wegen den in Neuhain stattfindenden Neuschüttungsarbeiten ist die Waldenburg-Friedländer Chaussee bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt; der Verkehr hat über Dittersbach-Althain zu erfolgen.

* **Große Gesangsaufführung im Naturtheater.** Die dem Hochwaldgau angeschlossenen Männergesangsvereine: „Arion“ (Dittersbach), „Blane Schleife“ (Altwasser), „Concordia“ (Weißstein), „Glück auf“ (Waldenburg), „Lieberfreunde“ (Ober Waldenburg), „Sangeslust“ (Ober Salzbrunn), „Sängerbund“ (Weißstein) und „Sängerklub“ (Waldenburg) veranstalten auf Einladung am 27. d. Mts., nachmittags ab 1/4 Uhr im Naturtheater am Butterberge ein Gesangskonzert. Jeder Verein wird zwei seiner schönsten Lieder singen und am Schluß werden sich alle Sänger vereinigen, um eine Anzahl prächtiger deutscher Lieder gemeinsam zu Gehör zu bringen. Wer ein Freund der Natur und

des Chorgesanges ist, wird da nicht hinausziehen, um sich zu erquicken? Außerdem findet vormittags 7 1/4—8 3/4 Uhr das am letzten Sonntag ausgefallene Morgenkonzert des Waldenburger „Sängerkubs“ statt.

* **Sommer-Tanz-Fest.** Man schreibt uns: Während früher nur im Winter Gelegenheit geboten war, am Tanzkurien teilzunehmen, ist dies jetzt auch im Sommer der Fall. Der Unterricht stellt sich zudem in dieser Jahreszeit bedeutend billiger, weil die hohen Kosten für Beleuchtung und Heizung der Säle fortfallen. Da die Tanzkurie im Winterhalbjahr auch meistens unter so starker Beteiligung laufen und die Säle häufig schlecht geheizt sind, kann dem Publikum nur angelegentlich empfohlen werden, von der neuen Einrichtung der Sommer-Tanz-Fest Gebrauch zu machen.

* **Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 27. Juni bis 3. Juli 1920.** Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden: Sonntag den 27. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Großes Promenadenkonzert; Theater abends 7 1/2 Uhr: „Dollardprinzessin“, Operette. Montag den 28. Juni, abends 8—9 1/2 Uhr: Promenadenkonzert. Dienstag den 29. Juni: Die Sturmflut fällt aus; Theater abends 7 1/2 Uhr: „Die Journalisten“, Lustspiel. Mittwoch den 30. Juni, abends 8 Uhr, im Theater: Hofoper-Abend von Hofkapellmeister Julius Wolf. Donnerstag den 1. Juli: Theater, abends 7 1/2 Uhr: „Rustkammermädchen“, Operette. Freitag den 2. Juli, abends 8 1/4—9 1/4 Uhr: Promenadenkonzert; Theater abends 7 1/2 Uhr: „Der Dieb“, Schauspiel. Sonnabend den 3. Juli, Theater, abends 7 1/2 Uhr: Volksvorstellung. — Änderungen vorbehalten.

* **Die Preise für Schuhwaren.** Der Verband der Deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten erklärte auf seiner Tagung, die Erwartungen der Käufer auf ein weiteres Sinken der Preise seien irrig, und wenn das Geschäft auch noch schwach sei, zum Herbst würde die Nachfrage nach Schuhen steigen und die Preise würden wieder ansteigen. Gang so fest steht scheint aber das Vertrauen der Herren auf diesen für sie erfreulichen Umschlag nicht zu sein, denn man beschloß, „in einem von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Lederwirtschaft einzuberufenden Tagung von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern der Schuhindustrie, des Schuhhandels, eventuell unter Beteiligung von Vertretern der Verbraucher und der Presse, die Möglichkeit der sich auf Grund der heutigen Hantelpreise ergebenden Leder- und Schuhpreise nachzuweisen, um das Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber den heutigen Preisen zu beseitigen und die Kaufkraft zu heben.“ Man erklärte weiter, man wolle billige Arbeiterlöhne den industriellen Werken liefern, schien aber dabei zu vergessen, daß der sog. Mittelstand dringender preiswertes Schuhwerk braucht, als viele hochbezahlten Fabrikarbeiter.

lo. **Gottesberg. Stadtverordnetenversammlung.** Der erste und wichtigste Punkt der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung war die Beratung des Stadthaushaltsvoranschlags pro 1920. Nachdem Bürgermeister Hermann denselben einer Besprechung unterzogen, wurden die einzelnen Teile eingehend durchberaten und sodann der ganze Voranschlag einstimmig genehmigt. Die Einnahmen betragen 2 103 000 M. und die Ausgaben 2 678 300 M., so daß ein Defizit von 575 300 M. verbleibt, das durch verschiedene Wstrieche vom Etat und größter Sparsamkeit gedeckt werden soll. Zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse im Steuerjahr 1920 erwartet man den Anteil von der Reichseinkommensteuer (Soll von 1919 und 25 Prozent) 450 000 M., und dann sollen 400 Prozent Zuschlag zur Grundsteuer, 400 Prozent zur Gebäudesteuer, 615 Prozent Zuschlag von der Gewerbesteuer und 100 Prozent Zuschlag von der Betriebssteuer und die bisherigen indirekten Steuern erhoben werden. Ferner genehmigte die Versammlung den Erlaß einer neuen Schenkungssteuer, die Wänderung der bisherigen Biersteuerordnung, den Erlaß einer Ordnung, betreffend die Erhebung einer Steuer bei Eröffnung eines Gewerbebetriebes vom 1. April 1921 ab, den Erlaß einer besonderen Gewerbesteuerordnung, die Erhöhung des Fremdenzuschlages von 24 auf 30 M. jährlich und ferner schließlich den Erlaß einer Ordnung betreffend Gemeindebesteuerung der reichsteuereigenen Einkommensanteile zu. Am Ende der Sitzung wurde die gegenwärtige Erhöhung der Fleischpreise und die Fleischverteilung einer Besprechung unterzogen.

Weißstein. Die Ortsgruppe Weißstein des Schles. Provinz. Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose kann nach halbjährigem Bestehen auf eine recht erfreuliche Entwicklung zurückblicken. Der Vorstand, bestehend aus Lehrer Hertwig, Lehrer Hartwig, Apotheker Bittow, Knappschützmeister Schmidt (Neu Salzbrunn) und Bergbauersfrau Langer wurde durch Frau Pastor Martine und Fr. Wolf (Neu Salzbrunn) erweitert. In der letzten Vorstandssitzung wurde von dem Vorsitzenden, Lehrer Hertwig, über die bisherige Tätigkeit berichtet. Die Ortsgruppe mit 74 Mitgliedern gegründet, zählt jetzt deren gegen 250. Sie ist an den Hauptberatern in Breslau angeschlossen und arbeitet in deren Sinne. Die Aufgabe der Weißsteiner Lungenspitzenorgane war die Kampfkampagne. Diese ist derart im Anspruch genommen, daß die Räume fast nicht mehr ausreichen. Beschlossen wurde, daß auch seitens der Fürsorgestelle ebenso wie durch den Ortsausschuß für Wohlfühlstätten für arme Kinder Freistellen gewährt werden sollen. Lehrer Hertwig gab einen Überblick über die Verhältnisse, die erfreulich sind. Da der Rassenabschluß den Beweis erbracht hat, daß der Ortsausschuß in der Lage ist, die Fürsorgestelle selbständig zu erhalten, wurde beschlossen, an die Gemeindefürsorge Weißstein und Neu Salzbrunn den Antrag zu stellen, dem Ortsausschuß die Verwaltung selbständig zu übertragen, so daß die Fürsorgestelle von der Verwaltung durch die Gemeinde losgelöst wird.

Städt. Abgabener- u. Sauerkraut-Verkauf.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab findet im Bartscheller, Schenkerstraße, solange noch der Vorrat reicht, ein Verkauf von Abgabener und Sauerkraut statt. Die Preise betragen für Abgabener 45 Pf. je Pund, bei Entnahme von 10 Pund 40 Pf., Sauerkraut 30 Pf. je Pund.

Waldenburg, den 25. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

Gemeinde Dittersbach.

Abholung der Steuerkarten für den Gehalts- und Lohnabzug.

Mit dem 25. Juni treten die Vorschriften der §§ 45 bis 52 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 über den Abzug von Einkommensteuern am Arbeitslohn in Kraft. Nach § 2 der vorläufigen Bestimmungen über die Erhebung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 gilt als Arbeitslohn jede in Geld oder Gelbeswert bewirkte Vergütung für Arbeitsleistungen, insbesondere Gehälter, Besoldungen, Löhne, Lantimen, Gratifikationen oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge der in öffentlichem oder privatem Dienst angestellten oder beschäftigten Personen, Wartegehälter, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen und andere Bezüge für frühere Dienstleistungen oder Berufstätigkeit. Der Wert der Natural- und sonstigen Sachbezüge ist zur Bemessung des einzubehaltenden Betrags mit dem Betrage anzurechnen, der sich aus den Lohnvereinbarungen ergibt. Wegen solcher Vereinbarungen nicht vor, so ist der Wert der Natural- und Sachbezüge nach den Ortspreisen anzunehmen, die das Versicherungsgesetz nach § 100 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung festgelegt hat. In Abzug kommen die Beiträge zur reichsgesetzlichen Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, soweit sie an Rentenversicherer verrechnet worden sind.

Als Arbeitslohn im vorstehenden Sinne gelten nicht:

1. die auf Grund der Militärpensions- und Versorgungsgeetze bezogenen Versorgungsleistungen, Kriegs-, Alters- und Tugendzulagen, Pensions- und Rentenerhöhungen, ferner die von ehemaligen Soldatenbezogenen Tugendzulagen;
2. sonstige Versorgungsleistungen, die auf Grund einer infolge eines Krieges erlittenen Dienstbeschädigung bezogen werden;
3. Bezüge aus einer Krankenversicherung;
4. Wartegehälter, Ruhegehälter, Witwen- und Waisenpensionen und andere Bezüge für frühere Dienstleistungen oder Berufstätigkeit, es sei denn, daß ihr Jahresbetrag 1000 M. übersteigt; die Vorschrift des § 1 findet jedoch Anwendung auf Bezüge dieser Art, welche aus öffentlichen Kassen gezahlt werden, sofern der Bezüger im Inland einen Wohnsitz oder seinen dauernden Aufenthalt nicht hat.

Der einzubehaltende Betrag ist, wenn die Lohnzahlung für eine Woche oder für einen längeren Zeitraum erfolgt, auf volle Mark nach unten abzurunden; in allen übrigen Fällen ist der einzubehaltende Betrag auf volle zehn Pfennige nach unten abzurunden.

Die Steuerkarten liegen von heute ab in der Gemeindehauptkassette Zimmer Nr. 8 zur Abholung bereit.

Nach § 46 des Reichseinkommensteuergesetzes hat jeder Arbeitnehmer sich von der Gemeindebehörde seines Wohn- oder Beschäftigungsortes die Steuerkarte ausstellen zu lassen. Die Ausstellung der Steuerkarte kann von der Gemeindebehörde auf Antrag auch den Arbeitgebern überlassen werden. Wir halten den ersten Weg für wenig zweckmäßig, da einmal der Arbeitgeber nur unregelmäßig und oft mit erheblicher Verspätung in den Besitz der Karte gelangen würde und zweitens tausende von Arbeitnehmern am Abholungsstage Arbeitsruhe erleben müßten. Wir richten daher an alle Arbeitgeber (einschl. öffentliche Kassen) die Aufforderung, ihren eigenen Bedarf an Steuerkarten unverzüglich bei uns anzumelden bzw. die Karten bei uns abholen zu lassen. Die Abholung hat bis spätestens 30. d. Mts. zu erfolgen.

Die Arbeitgeber haben alsdann die Verpflichtung, die erste Seite der Steuerkarte hinsichtlich des Namens, umf. f. und wahrheitsgemäß auszufüllen und die Steuerkarte dem Arbeitnehmer zu übergeben.

In die dafür vorgesehene Spalte sind für die Folge die Steuermarken derart einzulegen, daß für jede Lohnzahlung eine neue Querspalte begonnen wird; auf jede Marke ist der Tag der Verwendung, und zwar der Tag und das Jahr in arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben niederzuschreiben. Der Gebrauch von Datumstempel mit chemischer Tinte ist gestattet. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnungen mit Buchstaben, sowie die Weglassung der beiden ersten Ziffern der Jahresbezeichnung (z. B. 20. Okt. 20; 15. Sept. 20) sind zulässig. Auch ist gestattet, dem Verwendungsorte die Firma oder den Namen des Verwendenden ganz oder teilweise anzufügen. Nach jedem Einlegen von Steuermarken hat der Arbeitgeber den Wert der jeweils eingelegten Marken in die dafür vorgesehene Spalte der Steuerkarte einzutragen; ist eine Seite mit Steuermarken gefüllt, so hat jeweils der letzte Arbeitgeber an der dafür vorgesehenen Stelle den Gesamtwert der auf der Seite eingelegten Marken einzutragen und die Richtigkeit des Eintrags durch Unterschrift zu bezeugen. Am Anfang eines jeden Kalendermonatsjahres ist in der Steuerkarte mit einem neuen Blatte zu beginnen.

Begit der Arbeitnehmer bei einer Lohnzahlung dem Arbeitgeber die Steuerkarte nicht vor, so hat der Arbeitgeber Steuermarken in Höhe des einbehaltenen Betrags zu entwerfen und für den Arbeitnehmer aufzubewahren, bis dieser seine Steuerkarte vorlegt.

Der Arbeitnehmer hat dem Arbeitgeber auf dessen Verlangen eine schriftliche Bescheinigung über den empfangenen Lohn, den einbehaltenen Betrag und den Wert der von dem Arbeitgeber in der Steuerkarte eingelegten und entwerteten Steuermarken zu geben.

Denjenigen Arbeitnehmern, deren Arbeitgeber unserer vorstehenden Aufforderung nicht nachgekommen sind, werden wir nach dem 30. d. Mts. auffordern, ihre Steuerkarte bei uns selbst in Empfang zu nehmen. Sämtliche Arbeitnehmer haben sich daher bis zu diesem Zeitpunkt Kenntnis zu verschaffen, ob die Abholung durch den Arbeitgeber bei uns erfolgt oder nicht.

Dittersbach, 24. 6. 20.

Der Gemeindevorstand.

Mädchen für alles

gefrucht Bäckerei John.
Zu erfragen Ring 23.

Ent erhaltenes Fahrrad
preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

3 starke hanfene

Leinen.

Friedensware, 30, 25 und 20 m lang, sind zu verkaufen

Nieder Hermsdorf,
Altwasser Straße 8.

Großer echter

Außbaumspiegel.

Asiana-Gasbratosen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Paar Damenstühle

Nr. 40 und ein schwarzes Jackett mit Seidenbesatz für mittlere Figur zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Braune Lederstühle

für Büschen, neu, Größe 36, zu verkaufen. Preis 125 Mark.

Ober Waldenburg,

Chausseestraße 8a, III. rechts.

Kluge

Tranen

gebrauchen bei **Regelstörung**

und Störung meine in den hartnäckigsten Fällen bewährt. Spezialmittel. Vollständig mit Garantie, wenn alles nicht geholt, machen Sie noch einen Versuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein.

Dist. Verjand C. Ahmling,

Hamburg, Paulstraße 2, I.

Braune Geldscheine

mit wertvollem Inhalt zwischen Wäldchen und Kholan verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Mechthild vom Wörth.

Ein Schienseeroman von Nanny Wotho.
Amerikanisches Copyright 1919 by Nanny Wotho-Mahn, Leipzig.
Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Mit dem Maler voraneilend, rief sie zu dem Professor und der Baronin, die folgten, zurück, ihre blitzenden Zähne zeigend: „Sehen Sie nun ein, welche Strafe für mich die „Sieglinde“ bedeutet. Dieser furchtbare Mensch, der hier dem lieben Herrgott die Tage stiehlt, macht mich mit Wagner, dem ich sonst sehr gewogen bin, noch ganz verrückt. Wenn Sie mir heute noch ein einziges Mal „wastürlich“ kommen, Weit, dann esse ich alle Forellen allein, trotzdem ich Sie zu diesem Göttermahl einlud.“

„Erbarmen Sie sich, hochverehrtes Fräulein Obermeyer. Für Forellen lasse ich mein Leben und natürlich auch Meister Wagner. Für heute also Burgfrieden, liebe Kollegin.“

Er hielt ihr treuherzig seine Hand hin, in die sie kräftig einschlug. Dann stampfte sie, ihren schweren, eisenbeschlagenen Stoch hart aufstüßend, lustig plaudernd an Weits Seite dem Gasthaus zu.

Langsam folgte der Professor mit Freda von Burgstätt.

„Daß Sie mich so völlig vergessen konnten, Professor“, nahm die schöne Frau das Gespräch wieder auf und sah ihn mit ihren leuchtenden Braunaugen voll an. „Ich meinte, wir waren doch einst sehr gute Freunde.“

„Es ist schon lange her, meine gnädige Frau. Ich glaube, fast zehn Jahre.“

„Wie ungalant, bester Professor. Sie haben aber ganz recht. Ich heiratete mit zwanzig Jahren, denn jetzt bin ich dreißig. Bitte, nun beteuern Sie, daß ich mich prachtvoll gehalten habe, daß ich jung aussehe, und was dergleichen Redensarten mehr sind“, spöttelte sie und sah dem ersten Mann, der Anfang der Vierziger sein mochte, herausfordernd in die Augen.

Er beachtete es nicht. Verjornt blickte er vor sich hin, und leise kam es von seinen Lippen: „Sie waren zwar damals noch jung. Gnädigste, aber doch immerhin verantwortlich für das, was Sie getan.“

„Ich habe es oft bereut“, rang es sich von den Lippen der Frau, und ein leiser Schmerzenszug legte sich um ihren purpurroten Mund.

„Das Schicksal hat mich für meinen Leichtsinns grausam gestraft. Furchtbare Jahre liegen hinter mir. Erst ganz langsam bin ich wieder

zum Leben erwacht. Rühren Sie mir noch immer?“

Der Professor wehrte ab. „Nein, gewiß nicht, Baronin. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Sie wissen ja, viel Schweres ist auch auf mich eingestürzt, das auch ich noch immer nicht verwinden konnte.“

Eine heiße Röte glitt über Fredas Wangen, und ihre Augen brannten fragend in die seinen. „Glauben Sie an Vergebung der Sünden, Professor?“

„Ganz gewiß, Baronin.“

„Dann wollen wir wieder Freunde sein wie einst, wo das Schicksal uns hier zusammengeführt; wir sind ja inzwischen alte Leute geworden.“

Sie reichte ihm die Hand, die er nur zögernd an seine Rippen führte. „Natürlich, ganz alte Leute“, wiederholte er verjornt.

Da lachte Freda silberhell auf und schlüpfte ihm voran in die Gaststube des kleinen Wirtshauses auf dem Wörth, wo soeben die Kellnerin die leckersten Forellen zur Abendmahlzeit auftrug, der Weit und Sieglinde Obermeyer schon ungeduldig entgegenharrten.

Bald klangen die Römer hell durch die Stube mit den originellen Bildern an den Wänden, alle von Künstlerhand stammend. Fröhlicher Gesang erschallte. Die jungen Maler am Nebentisch besangen den Mai und die Liebe — die Liebe, die so trügerisch und doch voll tausend Wonnen.

Weit und Sieglinde Obermeyer taten tapfer mit. Heinz und Freda schwiegen festsam beklommen. Die Fraueninsel spann ihren Zauber.

* * *

Der Gang in der Malerkneipe des Wörth war verstummt. Frauenwörth lag in tiefster Ruhe. Heinz Wigbald schritt einsam am Gestade entlang. Weit und die anderen Malerjünglinge führten soeben die schöne Baronin von Burgstätt in einem Boot nach dem Herrenschiffsee hinüber.

Der Professor hatte befreit aufgezäumt, als er gehört, daß Freda nicht auf dem Wörth wohne, sondern von der Fraueninsel nur zum Besuch herübergekommen sei. Nun war er entschlossen, doch auf der Fraueninsel zu bleiben. Gleich morgen sollte ihm Stasi, der Fischerknecht, sein Gepäck von Herrenwörth, wo er heute Wohnung genommen, herüberholen.

Wigbald hatte Freda mit dem jüngeren

„Überhaupt noch viel Mühsäses und Unverständnis.“

So sprachen sie durcheinander.

„Ich höre neulich sagen“, begann wieder die Erzählerin, und sie dämpfte dabei die Stimme, „es müßten in jedem Roman, der Anspruch auf Erfolg macht, Stellen vorkommen, bei denen man nicht recht weiß, aufzusehen; bei denen man aber unter dem Tisch sich anschaut.“ Überhaupt, auf diesem Gebiet — sie sah in den Spiegel und glättete sorgsam den Spitzenkragen auf ihrer grünen Bluse, — wissen Sie nun, Wotho! etwas über die Bestrebungen für Nachkultur?“

Alle lachten, nur das kleine Fräulein Röse wurde dunkelrot und sah Elvira scham an.

„Ja, Fräulein Elvira, wollen Sie denn so etwas schreiben?“ fragte sie.

„Was denken Sie eigentlich von mir?“ fragte Elvira lachend. „Sie werden mir doch nicht zumuten, daß ich etwas Aufstößiges schreiben werde!“

„Sie können es ja unter anderem Namen erscheinen lassen“, meinte Fräulein Peters trocken, „aber das muß ich sagen, wenn ich schreiben würde, dann müßte auch ein Erfolg, ein klingender Erfolg zu erwarten sein; und den hat man am sichersten mit etwas aufstößigem Inhalt.“

Ein blaßes älteres Mädchen meinte, Elvira müsse Spitzgeschichten schreiben.

„Ja wohl, Spitzgeschichten!“ riefen die anderen.

„Haben Sie den Golem gelesen? Nein? Na, ich auch nicht, zufällig. Aber wenn Sie schreiben wollen, müssen Sie das tun; der war ein Schläger!“

Die Stimmung wurde immer vergnüglicher. Die guten Vorschläge wurden noch eine ganze Weile fortgesetzt und zum Teil mit lebhaftem Beifall begrüßt. Fräulein Klummann hörte aufmerksam zu und ließ alles schweigend über sich ergehen. Es wurde ihr immer klarer, daß sie von allen diesen neckischen Rat schlägen keinen würde befolgen können; aber sie wollte ja auch etwas ganz anderes, und das war auch das Einzige, was sie glaubte, leisten zu können.

Sie wollte ein kleines, eigenes Erlebnis mit ihrer Phantasie vergrößern und aufschmücken und hoffte, das so ausführen zu können, daß auch andere es gern lesen würden. Sensationeller Stoff, der war allerdings nicht darin, aber sie meinte, wenn sie in ihrer Eigenart recht hübsch schrieb, dann würde ihr vielleicht auch ein klingender Erfolg später einmal beschieden sein.

So schrieb sie ihre kleine Erzählung in den nächsten Wochen und feierte Freudenstunden dabei. Wenn sie in die Schule kam, neckten sie die Kolleginnen mit ihrer Nachdenklichkeit und fragten immer wieder, ob ihre Arbeit noch nicht fertig sei. Jede von ihnen wollte wissen, ob Elvira wohl ihren Rat befolgt hätte; Elvira verneinte lächelnd und bat, Geduld zu haben. Das kleine Fräulein Röse allein fragte nicht; sie hatte ja auch keinen Rat gegeben. Sie sah nur manchmal ihre Kollegin an, ob vielleicht doch einer der tollen Vorschläge von dieser aufgegriffen sein könnte. Alle erwarteten mit Spannung das Erscheinen der Novelle.

Endlich war sie fertig.

Schon früher abgeschrieben brachte Fräulein Klummann sie dem Redakteur ihrer Zeitung, zunächst mit der Bitte, sie zu lesen und ihr seine Meinung darüber zu sagen. Sie konnte den Herrn und darauf diese Bitte schon wagen. Der Titel hieß: „Auf verschiedenen Wegen.“

Nach vierzehn Tagen sollte sie sich die Antwort holen. Wie ihr die Tage langsam vergingen! Sie flogen nicht vorüber, nein, sie schleppten sich nur so hin.

Im Wachen und Träumen malte sie sich aus, wie wunderbar es sein würde, wenn ihre Arbeit gelungen

wäre; wie es sein würde, wenn der Geliebte ins Zimmer treten würde. Wieviel würde er wohl bringen? Zweihundert Mark vielleicht? Oder mehr? Das wäre doch fein. Da würde sie ganz zuerst einen Schmaus in der Konditorei geben...

Schließlich waren die vierzehn Tage vorüber, und sie stand wieder vor ihrem guten Bekannten, dem Redakteur.

Der sah sie freundlich an. „Ich habe mit großem Interesse ihre hübsche Erzählung gelesen.“

„Und wie finden Sie sie?“ unterbrach ihn Elvira hastig. Ihre Wangen röteten sich vor Aufregung.

„Sehr hübsch ist die Arbeit“, war die Antwort.

„Wirklich? Ach, das ist schön! Da werden Sie sie in Ihrer Zeitung verwenden?“

„Nein, das leider nicht, Fräulein Klummann“, sagte Doktor Richard ebenso freundlich, „das kann ich nicht.“

„Und weshalb nicht? Wenn Sie sie doch für gut halten?“

Er schüttelte den Kopf, und auf seiner goldenen Brille funkelte der Sonnenstrahl, der soeben seinen Weg am Fenstervorhang vorbei in das Zimmer hinein geschoben hatte. Elvira konnte den Ausdruck seiner Augen nicht erkennen.

„Es geht nicht“, sagte er bestimmt.

In diesem Augenblick kam der Besitzer des Platzes in das Zimmer.

„Ach bitte, auf ein Wort!“ wandte sich Fräulein Klummann an ihn. Herr Dr. Richard hat meine Erzählung „Auf verschiedenen Wegen“ gelesen und findet sie gut; aber für Ihre Zeitung will er sie nicht haben. Wollen Sie mir nicht sagen, wie ich das verstehen soll? Darf ich Sie wohl bitten, meine Arbeit zu prüfen?“

Der Direktor sah sie interessiert an.

„Haben Sie selbst diese Novelle geschrieben, liebes Fräulein?“ fragte er liebenswürdig.

„Ja“, sagte sie mit offenem Mund, schon wieder voller Hoffnung.

„Nun, dann muß ich Ihnen auch antworten, wie Herr Dr. Richard, daß wir Ihre Arbeit, so lieb es uns ist, nicht für unser Blatt verwenden können.“

„Aber warum denn nicht? Das sind ja Märchen!“ Elvira mußte nicht, was sie davon denken sollte.

„Erlauben Sie mir eine Frage, verehrtes Fräulein“, sagte der Direktor, „wieviel Morde kommen in Ihrer Geschichte vor?“

„Morde? Nein, Morde kommen keine drin vor“, war die überraschte Antwort.

„Nun sehen Sie! Wir brauchen aber jetzt für unser Abendblatt eine Geschichte mit einem Mord und für unser Morgenblatt sogar eine mit zwei Morden. Wobengens“, lächelte der Direktor freundlich, „wir sehen es Ihnen doch gleich am Gesicht an, daß Sie für unser Blatt keine Geschichte schreiben können.“

Elvira Klummann mußte nicht, was sie denken sollte, noch weniger, was sie sagen sollte. Diese unerwartete Erklärung verwirrte sie ganz und gar; sie war betäubt über den Mißerfolg ihrer Novelle und fühlte sich doch auch wieder geschnitten durch die gute Meinung, die der Direktor von ihr hatte. Nach ziemlich eingehender Verabschiedung ging sie nach Hause. Ihre Novelle hielt sie festgeklammert in der Hand.

Also auch noch Mordel! Zu allen den schönen Vorschlägen der Kolleginnen kam nun noch dieser!

Was würden die Kolleginnen sagen? Da würde es wohl doch nichts mit ihrem Schreiben werden!

Recht schade wars eigentlich darum! Aber schließlich, es war ja auch so lange ohne das gegangen!

Und auf den Spas mit den anderen Lehrerinnen freute sie sich ordentlich. Ihren Konditorschmaus sollten sie jedenfalls haben. Nun erst recht!

Und lächelnd legte sie ihre schöne Novelle in die Schublade ihrer Kommode und verschloß sie.

Malerwolf bis zum Gestade das Geleit gegeben. Eine Weile sah er im Mondenlicht das Schifflein auf den glänzenden Wellen schweben, hörte noch ab und zu verworrenes Lachen, verklingende Stimmen, dann war es lautlos still. Nur die Wellen rollten leise plätschernd auf den Sand.

Wigbald blieb stehen und schaute über den im Mondenlicht gleißenden See. An der hohen Kampenwand, auf der noch Schnee lag, blieb sein Auge träumerisch haften. Silberbäume, gestickt mit leuchtenden Sternen, umwandten sie. Ganz nahe erschienen ihm die Bergriesen, als drängten sie unaufhörlich gegen ihn vor und wollten ihn erdrücken.

Nun wandte er sich und schritt durch das schlafende Dörfchen. Apfelbäume, Aprikosen und Pfirsiche streuten ihre Blütenflocken. Heinz ging die schmalen Pfade entlang, die sich über die kleinen Höfe wanden. Wie märchenhaft lugten die winzigen weißen Häuschen aus all dem Blütenzauber. Auf den Rängen hingen die Fischeernte zum Trocknen gespannt. Wie silberne Schleier schimmerten sie in dem gleißenden Licht. Ueber dem Dorfanger mit der großen Linde spielte ein lauer Wind, und von den Lindenblättern tropfte es wie eine Silberflut.

Professor Wigbald schritt über den grünen Plan, der vom Gasthause zum See führte, dem alten Kloster zu. Was wollte er eigentlich dort? Er wußte es selber nicht. Flüchtig ging ihm durch den Sinn, daß die Benediktinerinnen hier auf dem Wörth schon seit dem achten Jahrhundert herrschten. Thassilo hatte einst den frommen Frauen das Kloster erbaut. So oft es auch zerstört, immer wieder war es neu entstanden. Nur die alte Kirche aus dem achten Jahrhundert stand noch. Ihr mächtiger und doch schlanker Turm ragte, ein ehernes Wahrzeichen alter Zeit, in die blaue Nacht. Jetzt zögerte er vor der hohen Klostermauer des weithäufigen Gebäudes, die fast die ganze Insel beherrschte. Nach den Klostergarten schloß die Mauer ein. Am Tage hatte er seitwärts eine Pforte bemerkt. Dorfkinde waren durch diese in den Garten geschlüpft, da konnte der Eintritt also nicht verboten sein. Und eine tiefe Sehnsucht überkam ihn plötzlich nach dem stillen Hof mit den dunklen Bäumen, den er vorhin nur flüchtig geschaut. Er fand die Pforte. Sie schien verschlossen. Kräftig drückte er gegen die braune Tür. Das Schloß gab nach, und Heinz stand inmitten nächtigen Klosterfriedens. Geheimnisvoll rauchten hundertjährige Baumriesen. Ihm war, als ob sie im Silberlicht des Mondes träumend auf ihn warteten.

Baghaft, ganz leise auftretend, wandelte sein Fuß über den weichen Rasenteppich, auf dem das Mondlicht zierliche Kränze flocht. Wie geheimnisvoll ihn alles anmutete, als wehte ihm ein Stüd Vergangenheit entgegen, die ihm seltsam süße Weisen ins Ohr schmeichelte. Worte,

die er lange vergessen geglaubt, und die doch lebten.

Wie still es hier war, beängstigend still. Und nun löste sich ein wimmernder Ton und zitterte durch die Maiennacht. Horch, was war das? Die Klostersglocke klang matt, silbern, wie ein Sterbelied. „Die Totenglocke“, dachte Heinz Wigbald erschauernd. Wer hatte Abschied genommen vom Leben in dieser blütenreichen Frühlingsnacht? War sie alt oder jung, die Klosterfrau, der zum letztenmal die Glocke klang? Schritte wurden vernehmbar. Unwillkürlich trat Heinz schnell hinter einen Mauervorsprung. Das Herz klopfte ihm plötzlich in raschen Schlägen.

Nonnen kamen daher, ernst und feierlich, durch den im Mondenlicht flimmernden Garten. Tief schwarz alle gekleidet, die dunklen Schleier lang herabwallend. Zwei der frommen Frauen brachen Blumen und Zweige von den Bäumen und wanden einen Kranz; zwei, den Spaten in der Hand, strebten dem Hintergrunde des Gartens zu, dorthin, wo die trübsige Mauer sich erhob. Gespenstisch kam dem Professor das Gebaren der Schwestern vor, die den Spaten knirschend in die Erde stießen. Keinen Blick vermochte er von den Schaufelnden zu wenden, die augenscheinlich ein Grab gruben für eine aus ihrer Mitte, die heute Abschied vom Leben genommen, das ihr vielleicht noch nicht gelacht, die vielleicht gelitten und nie gelebt.

Mit verhaltenem Atem sah er dem nächtlichen Tun der Frauen zu.

Ihm fiel ein, gehört zu haben, daß, wer im alten Marienkloster die Augen für immer schließt, noch vor Mitternacht hinausgetragen werden mußte zur letzten Ruhe. Nicht den kommenden Tag durfte eine gestorbene Schwester mehr auf Erden grüßen. Kein Laut kam von den Lippen der Nonnen, nur das dumpfe Poltern der fallenden Erde, das Knirschen des Sandes, wenn die Schaufeln in das Erdreich sanken, war vernehmbar. Heinz hatte das Gefühl, als dürfe er hier nicht länger als heimlicher Zeuge bei dem stillen Werke der Klosterfrauen verharren, aber er fürchtete auch wieder sie zu erschrecken, wenn er hervortrat. Hier auf der welfernen kleinen Insel im „Bahrtschen Meer“ dachten die frommen Frauen wohl kaum an einen Laien. Sie fühlten sich so sicher in ihrem verwünschten Garten in der schweigenden Frühlingsnacht.

Nun war das letzte Liebeswerk für die tote Schwester vollbracht. Ein Schauer übermannte den Professor. „Wer starb?“ dachte er wieder. „War es Schwester Irmintraud?“ Wie ein Stöhnen kam es aus seinem Munde. Da gewahrte er, wie die beiden Schwestern, die das stille Grab geschaufelt, sich aufrichtet hatten. Die größere, leicht auf den Spaten gestützt, rang, wohl von der Anstrengung übermannt, nach Atem, die andere, jüngere, faltete die Hände zum Gebet. Die Ausruhende, ja, das war Schwester

Irmintraud. Wie erlöst atmete Heinz auf. Sie lebte also, sie war nicht gestorben. Es schien Wigbald, als richteten sich die dunklen Augen Schwester Irmintrauds auf ihn, als durchdringe ihr Blick sein Versteck, als wolle sie dem frechen Störer ihres heiligen Werkes zornig wehren. Aber kein Laut kam von den Lippen der Schwester. Stumm nahm sie den Spaten auf, stumm schritt sie, von der jüngeren Nonne gefolgt, dicht an ihm vorüber. Im feierlichen Zuge schlossen sich die anderen Schwestern. Totenkranz über dem Arm, an. Heinz war es, als streifte ihn der Atem der Vorüberschreitenden wie Eiseshauch. Die Augen tief gesenkt, wandelten sie im Mondenlicht dem Kloster zu. Noch immer klagte die Klostersglocke mit wimmerndem Klang. Noch einmal wallten die schwarzen Schleier der Klosterfrauen auf. Schwer fiel eine Tür ins Schloß, dann war der Professor allein. Er strich sich mit der Hand über seine schmale Stirn. Sollte er alles nur geträumt? War dieser nächtliche Spuk bloß ein Bild seiner Einbildung? Nein, da vor ihm gähnte die Gruft. Da lagen noch einige vergessene Blumen aus den Kränzen, weiche die Schwestern gewunden.

Scheu und lautlos schlich der Professor durch den alten Klostergarten zurück. Die hohen Baumriesen, die seit Jahrhunderten so viel an Leid und Freud, Schmerz und Lust geschaut, neigten im Maienwinde flüsternd ihre Wipfel, und ein Schauer ging durch die Blütenpracht.

Aus dem Kloster tönten leise Feierklänge. Die Nonnen sangen der dahingegangenen Schwester ein letztes Lied.

Wie gebannt verharrte Heinz Wigbald an der Mauer außerhalb des Klosters und lauschte. Wie Engelsang aus lichten Höhen griff dieses Totenlied, das aus dem alten Kloster klang, an sein Herz und weichte ihm diese nächtliche Frühlingsstunde.

Er konnte nicht zur Ruhe gehen. Er mußte noch einmal hinab an das Gestade, noch einmal die weißen Berge, noch einmal den silberschimmernden See zu grüßen.

War denn dieser kleine Frauenwörth nicht überhaupt ein Traum?

Als er jetzt am Ufer stand, hatte er die Empfindung, als schwämme er selbst mit dem ganzen Wörth auf dem Wasser. Als würde er von den silbernen Wogen mit fortgetragen, immer weiter fort bis in die Unendlichkeit. Unsicher, wie suchend, glitten seine Augen über das Ufer, dabei wurden sie plötzlich weit und groß, denn dort in dem morschen alten Einbaum, der ihm schon am Nachmittage aufgefallen war, kniete das Mädi vom Wörth, das schönste Fischerkind der Insel. Die Augen zu dem von wildem Efeu umrankten Giebel des erleuchteten Klosters erhoben, kniete Mechthild in dem alten Rahn, die Hände zum Gebet gefaltet, das blühende Antlitz von heißen Tränen überströmt. Wirt hing ihr, wie

eine Goldflut, das lose Haar um die Schultern und wallte in dichten Wellen, wie ein schimmernder Mantel, den Rücken hinab. Das Nieder mit dem Silbergeschwür, das Mechthild am Nachmittage getragen hatte, fehlte, nur den krausen Rock hatte sie über das blütenweiße Hemd wie in großer Eile geworfen. Das Mädi war auf dem Wörth gewiß die einzige, die es hinausgetrieben in die Frühlingsnacht, als die Glocke klang. Die übrigen Leute vom Wörth hatten wohl ein Kreuz geschlagen und sich auf die andere Seite gedreht. Es war ja nichts Besonderes, wenn wieder einmal jemand aus dem Leben schied.

Wigbald stand still, er mochte die Veterin nicht erschrecken, doch Mechthild hatte ihn schon gesehen. Finster wurden ihre Augen. Schnell sprang sie auf, griff verwirrt nach ihrem losen Haar und versuchte es zusammenzuraffen.

„Verzeiht“, nahm der Professor ganz eingeschüchtert das Wort, „daß ich gegen meinen Willen Eure Andacht störte. Man kann nicht schlafen in dieser Frühlingsnacht.“

Mechthilds Augen wurden janker, sie nickte kurz: „Ja, Herr, das kenne ich. Es braust im Blut, und das Herz klopft zum Zerspringen. Dann fahre ich immer über den See, und wenn ich den Wörth sehe, unser kleines Eiland, wie es in so tiefem Frieden auf den Wellen liegt, dann wird alles wieder ruhig, still und weich.“

Wieder fiel dem Professor die eigenartige Ausdrucksweise des Mädchens auf. Wie kam dem Fischerkinde solche Rede?

(Fortsetzung folgt.)

Ihr erster Versuch.

Ein heiteres Erlebnis.
Von Laura Frost.

Nachdruck verboten.

Fräulein Elvira Mutmann hatte den Entschluß gefaßt, eine Novelle zu schreiben.

Sie hatte dies einer Kollegin mitgeteilt, und mit der Schnelligkeit des elektrischen Funkens war die Nachricht durch den Kreis der jungen Lehrerinnen gegangen. Als sie wenige Tage darauf zusammen waren, hatten alle den Wunsch, noch einen guten Rat zu geben, damit die ihnen schon jetzt so interessante Arbeit auch recht gut geraten möchte.

„Vor allem sensationell“, sagte Fräulein Peters, „das ist die Hauptsache; nur ja nichts aus dem täglichen Leben, ganz was Aparés muß es sein.“

„Was zum Beispiel?“ fragte Fräulein Mutmann. Sie hatte beabsichtigt, gerade etwas aus dem täglichen Leben zu schreiben, mit der nötigen Zubereitung natürlich; nun war es doch gut, daß sie hier Ratsschlage erhalten würde, die sie fördern könnten.

Ihre Frage machte alle lebendig; jetzt wollte jeder noch etwas sagen.

„Ganz modern ist zurzeit das zweite Gesicht“, sagte die eine; „auch das Geheimnis.“

„Mysteriöses Willen“, Fräulein Elvira, das wird sehr bevorzugt und hat großartigen Erfolg“, rief ihr die andere zu.

„Wie wäre es mit Theosophie? Können Sie nicht etwas Theosophie anbringen?“

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem schweren Verluste, den wir durch den Tod unseres lieben Vaters erlitten haben, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Fabig.

Waldenburg, im Juni 1920.

Am Donnerstag nachmittag 1/4 Uhr erlöst ein sanfter Tod nach kurzem, sehr schwerem Leiden an Lungenentzündung unser einziges, inniggeliebtes Tochterlein

Charlotte,

im zarten Alter von fast 3 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

**Die schwergeprüften Eltern:
Adolf Blümel und Frau.**

Neu Waldenburg, den 24. Juni 1920.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Scharnhorststraße Nr. 7.

Gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Plüschsofa,

auf beiden Seiten 3. Umklappen,
1 Federmatratze

88 x 175, und 1 neues Sofa zu verkaufen. Näheres bei

Göhlmann, Schenkerstr. 4.

Ein Paar schöne lg. Stiefel, menia getragen, 1 schwarzer Gehrock, fast neu, 1 Krimsteher, 5 Bd. Bibl. d. allgem. u. prakt. Wissens zu verkaufen. Zu erw. in der Geschäftsstelle dieser Bl.



Männer-Turnverein

„Gut Heil“

Waldenburg.

Sonntag den 27. Juni 1920,
vormittags 1/2 11 Uhr:

Gedächtnisfeier

für unsere im Weltkriege gefallenen Turnbrüder mit Enthüllung einer Ehren tafel in der städtischen Turnhalle, Schlachthofstraße.

Zahlreiche Beteiligung der Angehörigen, sowie unserer Mitglieder erbitet. Der Vorstand.
N. B. Der für Sonntag den 27. Juni d. Js. vorgesehene Festball fällt aus.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfakten.

In der Woche vom 28. Juni bis 2. Juli 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 47 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Reis für 2,75 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 48 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferflocken für 0,52 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 49 der Lebensmittelkarte:

Bei Entnahme von 125 Gramm Marmelade für 1,30 Mk. können weitere 125 Gramm Kunsthonig für 1,35 Mk. empfangen werden.

Ferner gegen Abschnitt Nr. 8 der Kindernährmittelfakten:

100 Gramm Haferflocken für 0,52 Mk.,

oder amerik. Weizengrieß für 0,57 Mk.,

oder Kindergerstenmehl für 0,44 Mk.,

soweit letztere Artikel am Lager sind.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 2. Juli mittags.

Waldenburg, den 19. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Preiswerte Waren!

Taschenspiegel	60, 75, 95 Pf.	Kartoffeldrucker	2.75, 3.75, 4.25
Taschenkäme	2.25, 2.75, 3.25	Reibeisen	2.95, 4.75, 6.50
Frisierkäme	5.25, 7.50, 9.25	Quirle	20, 40, 50 Pf.
Staubkäme	3.25, 4.75, 5.25	Teesiebe	0.80, 1.50, 1.95
Putzkasten	4.25, 4.50, 6.75	Kehrschanfeln	5.75, 8.25, 9.75
Hosenträger	7.25, 7.75, 9.50	Handfeger	5.75, 8.75, 12.75
Socken	6.50, 7.50, 11.50	Stubenbesen	9.75, 12.50, 18.50
Auftragbürsten	65, 70, 75 Pf.	Schneidebretter	1.50, 1.95, 2.75
Schmutzbürsten	1.75, 3.25, 3.50	Schnitzer	0.95, 1.75, 2.25
Glanzbürsten	3.25, 3.75, 4.—	Aluminiumlöffel	1.95, 2.25, 2.75

Echte Handwurzelbürsten 3.75, 4.25,

„ Wurzelschrubber 6.25, 6.50,

Ia. Schenertücher 3.90, 4.25.

Partiwarenhaus am Sonnenplatz

Straßensperrung.

Die Waldenburg-Friedländer Chaussee wird vom 24. Juni 1920 ab für die Dauer der in Neuham auszuführenden Ausschüttungsarbeiten für jeden Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr hat während der Sperrzeit über Dittersbach-Altshain zu erfolgen.

Waldenburg, den 23. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

500 000 m Isolierrohr,

11 mm, entsprechend den Verbandsnormen Nr. 3.00 pr. m, waggonweise billiger, hat sofort abzugeben
Masch.-Vertrieb H. Brockmüller,
Breslau 13, Sadowastr. 81.

Auffallend billige Preise

Schuhwaren!!!!

Damen-Leder-Stiefel von 110 Mk. an,
Herren-Leder-Stiefel von 175 Mk. an,
Knaben-Leder-Stiefel von 145 Mk. an,
Halbschuhe — Samt — Leinen von 68 Mk. an,
Turnschuhe — Segeltuch — Schuhe 19.50 Mk.
Elegante Halbschuhe — Schaffstiefel mit Einlage
zu ganz besonders ermäßigten Preisen.

Schuhwarenhans J. Bobrecke,

Waldenburg, Rathausplatz 3, neben der AEG.

Alle Sorten

Säute und Zelle

kauft zu den höchsten Tagespreisen

Walter Klomm, Albertstr. 2,

gegenüber dem Union-Theater. Fernruf 102.

Auch werden Corned-Beef-Büchsen mit Deckel abgenommen.

Achtung!

Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw.

jetzt noch gut und billig repariert?

Nur bei Mechaniker Subt,

Waldenburg, Krügerstraße 4, Hinterhaus.

Jetzt also schnell alles dingelast!

Beste und billigste Reparatur-Werkstatt am Plage!

Forderungen, Außenstände,

ganz gleich welcher Art dieselben sind,
werden beigetrieben.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an

Finanz-Gesellschaft Symmlik & Wessan,

Bad Salzbrunn, „Idahelm“, beim Hotel „Adler“.

50—100 000 Mk. Baugelder

gegen Sicherheit zur ratenweisen Abhebung für Böhm bis zur Fertigstellung der Häuser ab 1. Juli bei 8% Verzinsung gesucht.

Offerten erbeten **Jakob, Waldenburg Schl., Ring 18.**

Zahlungsbefehle sind zu haben in der

Waldenburger Stg.

Männer-Turnverein
„Gut Heil“ E.V. (D.D.)

Waldenburg i. Schl.

Öffentliche Aufführung

des mit großem Beifall aufgenommenen

Festspiels mit turnerischen Vorführungen

Sonnabend den 26. Juni 1920, abends 8 Uhr,

im Saale des Hotels „zum goldenen Schwert“.

Die geehrte Einwohnerschaft wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Numerierter Platz Mk. 3.—, Saalplatz Mk. 2.—, Galerie und

Stehplatz Mk. 1.— (Schüler 50 Pf.).

Vorverkauf in G. Schmidt's Zigarrengeschäft, Freiburger

Straße, und im Warmbrunn-Geschäft, Ring, Ecke

Gartenstraße.

Gute Fruchtweine,

Rauchtabake

empfehlen die Drogerie „zur Vorwärtshütte“, Hugo Beitsch, Hermsdorf.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag! Nur 4 Tage!

Die beliebte **Lotte Neumann**

in ihrem neuesten Filmwerk Serie 1920:

„Der Weg der Grete Lessen.“

Ein zu Herzen gehendes Drama in 4 Akten.

Ferner das gewaltige Kunstfilmwerk: „Salome.“

Filmspiel in 6 Akten.

In der Hauptrolle: **Wanda Treumann.**

Künstlerische Musikbegleitung.

Es wird gebeten, die Anfangs-Vorstellung zu beachten.

Heimattreue Ost- und Westpreussen.
Sonnabend: Ratskeller.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Hermsdorf

Ab Heute!

Ab Heute!

Gewaltiger als „Madame Dubarry“, ausstattungsreicher als „Herrin der Welt“, ist der kolossale, größte Prunkfilm des In- und Auslandes:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha!

Erster Teil. Vier berauschend schöne Akte.

Dazu der lustige Teil!

Der zweite Teil läuft ab 2. Juli in unserem Theater.
Beginn 6 und 8 Uhr, Sonntags 3 1/2 Uhr.

Wegen des zu erwartenden Andranges, Besuch der ersten Vorstellung empfohlen.

Ergebenst **Die Direktion.**

Naturtheater.

Sonntag den 27. Juni, vormittags von 7 1/4—8 3/4 Uhr:

Morgen-Konzert des Waldenburger Sängerknabens.

Nachmittags 1 1/4 Uhr:

Große Gesangs-Aufführung des Hochwald-Sängerknabens.

Eintritt: vormittags 1,50, 1.—, 0,80, 0,40 Mk.,
nachmittags 2.—, 1,50, 1.—, 0,60 Mk.

Zuverlässiger Haushälter,

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Eintritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kutschgeschirr,

mittlerer Größe, gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Joh. Bräuer, Bäckerstr.,
Nieder Hermsdorf.

Ohne Rücksicht

auf den bisherigen Preis kommen von Sonnabend den 26. Juni zum Verkauf:

Damen- u. Backfisch-Blusen
in 5 Serien:

48, 57, 68, 75, 85 Mk.

Damen-Kostüm-Röcke

in 5 Serien:

46, 59, 68, 75, 85 Mk.

Damen-Kostüme

in 4 Serien:

128, 175, 215, 275 Mk.

Damen-Paletots u. Mäntel

in 5 Serien:

68, 95, 145, 195, 245.

Seiden-Mäntel von 375

Covercots-Mäntel von 250

Kinder-Anzüge

in 4 Serien:

75, 96, 118, 135 Mk.

Herren- u. Burschen-Anzüge

in 4 Serien:

275, 325, 430, 575 Mk.

Weiß u. bunte Voile, Mousseline

zu Blusen und Kleidern

von 19,50 Mk. an,

Kinderwagen,

Promenadenwagen,

Klappwagen

zu herabgesetzten Preisen.

Beachten Sie bitte meine

Schaufenster!

Kaufhaus Max Holzer,

Waldenburg.

Freitag
bis
Montag

Union-
Theater

Freitag
bis
Montag

hervorragender Spielplan!

Der Galeerensträfling.

Phantastischer Film in einem Vorspiel und 5 Akten aus der Verbrecherwelt nach Balzac.

1. Teil: „Von der Galeere zum Schaffott.“

Hauptrolle:

Paul Wegener.

Ferner:

Der Sekretär der Königin.

Allerliebstes Lustspiel in 3 Akten.

Hauptpersonen: Käthe Dorsch, Resel Orla,
Margarete Kuzser, Heinrich Schrott,
Guido Herzfeld.

Apollo-
Lichtspiele

Freitag bis Montag!

Der langerwartete Schlager:

Lepain.

Sensationelles Detektivdrama
in zwei Abteilungen.

I. Teil:

Der König der Diebe.

II. Teil:

Der Kampf mit dem Meisterdetektiven.

Für den lustigen Teil sorgt:

Sein Pelzmäuschen.

Lustspiel in drei Akten.